

128. Der Sänger im Palaſt.

Ein Sänger tritt, die Harf' im Arme,
Durch das Gewühl des Volks hervor,
Und drängt ſich aus dem lauten Schwarme
In des Palaſtes Saulenthor.

Gehohlt und bleich ſind ſeine Wangen,
Sein Haar durchſchlingt ein grüner Kranz,
Sein grau Gewand mit ſchwarzen Spangen
Paßt ſeltſam auf des Hauſes Glanz.

Der Hoſling wie der Edelknabe
Wißt ſcheel die klägliche Geſtalt,
Die, wie ein Geiſt, entrückt dem Grabe,
Durch die geſchmuckten Gänge wallt.

Der Schalksnarr ruſt mit kind'ſcher Poſſe:
„Ei ſehſt, da kommt Gewatter Tod!
Kein Herz ſchlägt morgen mehr im Schloſſe,
Und keine Wange iſt mehr rot!“

Den Sänger macht der Spott nicht wirre;
Er lächelt nur ein einzig Mal
Und ſchreitet fort und wird nicht irre,
Die Treppen aufwärts in den Saal.

Dort ſit der König erſt im Throne,
Im dunkelpurpurnen Gewand,
Auf ſtolzem Haupt die goldne Krone,
Das blanke Schlachtschwert in der Hand.

Vor ihm, gebückt in ſchweren Banden,
Ein Mann, dem Qual im Antlitz liegt,
Einſt Herrſcher von gewalt'gen Landen,
Jetzt von des Königs Arm beſiegt.

Und rings umher im weiten Kreiſe
Der Rät' und Richter hohe Schar,
Der Hofnarr, Ritter und der Weiſe
Im Goldwams, Panzer und Talar.

Da tritt, mit ſicherem, mut'gem Gange
Der ſchlichte Sänger vor den Thron:
„Herr, wolkeſt horchen meinem Gange
Und meiner guten Harfe Ton.“

Der König drauf mit finſterm Blicke,
Der flammend ſchiet nach ſeinem Feind:
„Ja, ſinge mir von Falſch und Lücke,
Von allem, was das Herz verſteint.“

Denn eben will ich ſchwer mich rächen
An dem, der mir mein Land zerſtört;

Ein hartes Urtheil will ich ſprechen,
So hart, wie's nie die Welt gehört.“

Der Sänger zu dem König wieder:
„Herr, gern errang' ich deine Gut,
Doch kenn' ich keine harten Lieder;
Der Sang iſt eine milde Kunſt.“

Auch ſing' ich nicht vor dieſer Menge,
Kein Lied gehört für dich allein;
Entſliehen laß uns dem Gebrange,
Dann mag ich gern dir willig ſein.“

Da hebt der König ſich vom Throne;
Er öffnet lei' ein ſtill Gemach,
Er winkt dem ſchlichten Liederjohne,
Der folgt ihm raſch und freundlich nach.

„Was gönnt der Herr ſo hohe Rechte
Dem uberſteden Liedermann,
Der nie das Schwert hob im Gefechte,
Der nie im erſten Rate ſann?“

Gibt mehr ein Lied, als ein Gerichte,
Der Harfner mehr ihm als der Rat;
Nun denn, ſo wahl' er ſolche Rechte
Und bleibe ohne Rat und That.“

So murr't's die Reichen auf und nieder,
Der Saal ertönt von dem Gebraus;
Da öffnet ſich die Thüre wieder,
Der König tritt bewegt heraus.

In ſeinem Feind mit naſſen Blicken
Tritt er in ſtiller Heiterkeit
Und loſt die Hände ihm vom Rücken,
Die von den Feſſeln er befreit.

„Dieh' heim!“ ſo ruſt er, „zieh' in Frieden,
Und denk' an dieſes Mannes Sang!
Und gehr's dir einſt noch wohl hienieden,
So denk' an dieſer Harfe Klang!“

Dann bricht er aus der goldnen Krone
Die größte Perle flugs heraus:
„Nimm hin, o Sänger, dieſe zum Lohne,
Und lehr' einſt wieder in mein Haus!“

Die Perle ſei ein Bild der Thräne,
Der Thräne, die mir heut entflo,
Als ſich der Wohlklang deiner Töne
So lindernd mir ins Herz ergoß.“